

Kleine Presse

Stadt-Anzeiger
und Fremdenblatt
Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugspreis: Groß-Frankfurt 50 Pfg. monatlich, durch die Post
Mk. 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr
Die „Kleine Presse“ erscheint täglich außer Sonntagen
Stadtdrucker in Frankfurt: Gode 3040, 3041, 3042, 3043

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Anzeigenpreis: Lokalrate 20 Pfg. die Zeile. Kleine Anzeigen
(Stellen-Anzeigen, Angebote v. Zimmern u. Wohnungen) 10 Pfg.
Finanzanzeigen u. auswärts. Inserate 30 Pfg. Reklamen 75 Pfg.
Zersender in Verlage mit auswärtigen Orten: Janyrumer 43

Der Krieg.

Im Westen.

Der gestrige Bericht aus dem großen Hauptquartier verzeichnet neue Fortschritte der Alliierten auf der etwa 60 Kilometer breiten Strecke vom Meer bis Lille, auf der sich nach dem Fall von Antwerpen allmählich die neue Schlachtordnung entwickelt hat. Diese Fortschritte können in dem von Natur schwierigen, von zahlreichen Kanälen durchzogenen Gelände, das noch durch andauernden Regen aufgeweicht und vom Feind durch Aufstechen der Flußdämme unter Wasser gesetzt ist, nur langsame sein. Gleichwohl ergibt sich aus der gestrigen Meldung des großen Hauptquartiers ein entschiedener Gewinn, indem unsere Truppen, die nach einem holländischen Bericht neue Verstärkungen von Gent aus, sowie neue Kanonen zur Beschließung der englischen Kriegsschiffe erhielten, den Feind östlich von Dixmuiden zurückwarfen und auch bei Ypern erfolgreich vordrangen. Am östlichen Ende der Kampflinie, bei Lille, scheint der feindliche Widerstand der Erschöpfung nahe, da der Gegner dort nach sehr erbitterten Kämpfen auf der ganzen Linie zurückwich.

Man darf also hoffen, daß, wie in der fast auf dem gleichen Gelände ausgekämpften Schlacht bei Rioupoort am 2. Juli 1600, wo Moritz von Oranien an der Spitze der Holländer die Spanier aufs Haupt schlug, wiederum deutsches Blut über welches den Sieg davongetragen wird.

Englische Stimmen.

Die „Times“ schreibt, wie das W. Bureau berichtet: Das Interesse des englischen Publikums wird sehr besonders durch den Kampf um den Besitz der Küste in Anspruch genommen. Die deutsche Besetzung von Ostende hat hier noch mehr Interesse erregt, als der Fall von Antwerpen. Sie hat auf die Phantasie vieler Eindrücke gemacht, die die Möglichkeit einer Okkupation von Paris ruhig betrachteten. Wenn wie nach der Ursache der in manchen Kreisen an ein bis zwei Tagen der letzten Woche bemerkbar gewesenen Besorgnis suchen, so finden wir sie nicht im Verede über Spione oder Zeppeline, oder in der Möglichkeit einer Invasion sondern in der einfachen Tatsache, daß deutsche Truppen an der Küste der Nordsee aufgetaucht sind.

Die Franzosen werden sich gewiß freuen, wenn sie hören, daß man sich in England aus der Besetzung von Paris nicht weiter viel machte, wenn nur England ruhig schlafen kann!

Die Badeorte an der Küste.

Die Badeorte leiden außerordentlich unter dem furchtbaren Bombardement. Die ganze Gegend ist schwer mitgenommen. Verschiedene Dörfer liegen in Trümmern. Der größte Teil der Bevölkerung ist nach sicheren Orten geflüchtet. Die Deutschen haben der Bevölkerung selbst zur Flucht geraten. In der Gegend von Blankenberg und Heyst steht die Bevölkerung in Trümpfen auf den Dämmen, um den Kanonendonner zu hören. Heute Morgen herrschte einige Verstärkung, als deutsche Patrouillen ankamen, die auf den Rathhäusern einiger Dörfer wie Knode, Westcapellen und Heyst die Waffen forderten, die vor einiger Zeit von der Bürgerwehr abgeliefert worden sind.

Nach einer Meldung des Amsterdamer „Handelsblatts“ sollten die Engländer, die nach dem Bericht aus dem Großen Hauptquartier von der belgischen Behörde mit Mühe von der Besetzung von Ostende abgebracht wurden, den etwa 12 Km. weiter südlich gelegenen Badeort Westende beschossen haben.

Der Pariser Korrespondent der norwegischen „Aftenposten“, der in diesen Tagen an der Front war, tele-

graphiert unter anderem: Die Deutschen versuchten von allen Seiten die

nach Calais

führende Chaussee zu nehmen. In vielen Stellen wurde Mann gegen Mann gekämpft. Der Korrespondent sprach mit dem Bürgermeister von Durbrouck, dem bekannten Deputierten Abbé Lemire, der eine glänzende Verteidigung der Stadt und ihrer Umgebung organisiert habe. „Ich sah ihn“, berichtet er, „in dem kritischsten Augenblick, als die Deutschen bereits vor den Toren der Stadt standen und viele von den Bürgern der Stadt im Kampfe gefallen waren.“



Staatsminister
Dr. Graf M. von Redlich und Trühstcher f.

Lemire bewachte eine eiserne Ruhe und kaltblütige Fassung und war fest entschlossen, auf seinem Posten zu fallen. Mehrere deutsche Flieger kreisten über der Stadt; einer von ihnen wurde von den Engländern heruntergeschossen. Der Beobachter war erschossen, der Führer wurde gefangen genommen. Alle Wege sind voll von Flüchtlingen. Kinder, Frauen und Greise fliehen tausendweis. Sie fürchten, in deutsche Gefangenschaft zu geraten — ein Volk auf der Wanderung nach dem Meere. Aus Lille allein sind 40 000 Menschen geflüchtet, alle nach Calais hin, wo sie auf Schiff Gelegenheit nach Südfrankreich von England her warten. Die Nächte sind sehr kalt. Der Korrespondent fährt fort: Entscheidungen können sehr jeden Tag fallen. Hunderte von belgischen Soldaten sind nach Paris gekommen. Sie verlassen die Stadt, um sich bei ihren Regimentern wieder zu melden. In einem Hotel in Haare hat der belgische Kriegsminister sein Hauptquartier. Baron Courbetin hat den Auftrag bekommen, die physische und militärische Vorbereitung der Franzosen, besonders des Jahrgangs 1916, zu übernehmen. (Verl. Tagebl.)

Höchstpreise.

Berlin, 23. Okt. Ueber die Einführung von Höchstpreisen für Getreide durch den Bundesrat sagt die „Vossische Zeitung“: Spätestens Ende nächster Woche dürfte der Beschluß gefaßt werden. Die ganze Angelegenheit wäre leichter gewesen, wenn man sich sofort bei Kriegsausbruch zur Festsetzung der Preise hätte entschließen können, denn damals bestanden die normalen Preise und Verhältnisse. In einer gestern stattgefundenen Sitzung des Reichstages Stadtrat wurde beschlossen, die Reichsregierung zu ersuchen, recht bald auch an die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln heranzugehen.

Die Kriegstagung

des preussischen Landtags.

Unter gewaltigem Andrang von Zuhörern trat gestern Nachmittag um 2 Uhr das preussische Abgeordnetenhaus zu einer kurzen Sitzung zusammen, zu der in Berlin anwesenden Minister unter der Führung des stellvertretenden Ministerpräsidenten Dr. Delbrück vollständig erschienen waren. Von den Abgeordneten waren viele in feldgrauer Uniform, manche auch mit dem Eisernen Kreuz geschmückt. Der Marburger konservativ-abg. Prof. Dr. Brecht trat außerdem noch einen Verband um den Kopf. Auf dem Platz des im Felde gefallenen Abg. Hasenkleeber war ein Kranz niedergelegt.

Als Präsident Graf Sauerin-Löwit die Sitzung eröffnete, gedachte er des Geburtstags der Kaiserin, worauf sich alle Abgeordnete einschließlich der Sozialdemokraten erhoben. Von den Abgeordneten ist außer dem Abg. Hasenkleeber noch der Abg. Bauer (kons.) gestorben. Der Abg. v. Rebenilow hat sein Mandat niedergelegt.

Das Haus tritt sodann in die Tagesordnung ein und behandelt als ersten Gegenstand die Abänderung des Gesetzes über die Festsetzung des Staatshaushaltes für das Etatsjahr 1914 vom 3. Juni 1914.

Staatsminister Dr. Delbrück begründete die Vorlage. In der politischen Einleitung meinte er: „Der Haß und die Mißgunst unserer Nachbarn hat Deutschland in einen Krieg um Sein und Nichtsein verwickelt.“ Als er im Auftrage des Kaisers dem Hause die herzlichsten Grüße übermittelte, erhoben sich die Abgeordneten von ihren Plätzen. Die Abänderung des Statgesetzes bezieht sich auf die Gewährung eines Kredits von einhalb Milliarden zur Ausführung staatlicher Notstandsarbeiten und Vorkauf der Kriegsfangenen und vor allem zur Behebung der durch den Einfall der Russen in Ostpreußen entstandenen Kriegsschäden, wofür zunächst ein Kredit bis zu 400 Millionen bereitgestellt wird. Der Redner schloß: „Das ist das, was ich zur Unterstützung der Vorlagen zu sagen habe. Während draußen unsere Heere kämpfen und bluten, ist es unsere Pflicht und Aufgabe, das Land in allen seinen Hilfsquellen ertüchtigt und leistungsfähig zu erhalten (Beifall) und die in der Heimat Zurückgebliebenen vor Not und Sorge zu bewahren. Diefem Zwecke dienen die Vorschläge der königlichen Staatsregierung, denn dieser gewaltige Krieg stellt beispiellose Anforderungen an das ganze Volk und legt auch dem Einzelnen ungeheure Opfer auf. Er macht aber auch ungeahnte Kräfte frei. Ein jeder weiß, daß wir die Waffen nicht eher aus der Hand legen dürfen, als bis wir einen Sieg erkämpft haben, der uns die Bürgschaft für einen dauernden Frieden gibt. (Stürmischer, sich immer wiederholender Beifall des ganzen Hauses und auf den Tribünen.) Ein jeder weiß aber auch, daß wir die Kraft und die Mittel haben durchzuhalten, bis dieser Sieg unser ist. (Erneuter anhaltender, wiederholter Beifall.) Ich zweifle nicht, daß auch Ihre Beratungen und Beschlüsse Zeugnis ablegen werden von dem eisernen Willen zum Siege, der das ganze Volk befeuert. (Erneuter, sich immer wiederholender Beifall und Handklopfen im Hause und auf den Tribünen.)

Abg. Hirsch-Berlin erklärte namens der sozialdemokratischen Partei, daß dies mit den Grundgedanken der Vorlage einverstanden sei. Auf die von ihr gewünschte Kommissionsberatung müsse sie mangels der Unterstützung durch andere Parteien verzichten. Die Inangriffnahme des Mittellandkanals würde vielen Arbeitslosen Beschäftigung verschaffen. Der Redner trat dann für bessere Unterstützung der Angehörigen der Kriegsteilnehmer ein, verlangte die Aufhebung aller noch bestehenden Ausnahmegesetze, vor allem die Aufhebung des Dreiklassen-

Der Mensch hat dreierlei Wege, um zu handeln; erstens durch Nachdenken, das ist der edelste, zweitens durch Nachahmen, das ist der leichteste, und drittens durch Gewohnheit, das ist der bitterste.

wahlrechts. Schließlich erklärte er die Zustimmung seiner Partei zu der Vorlage.

Eine weitere Debatte fand nicht statt, worauf die Vorlage in zweiter und dritter Lesung einstimmig angenommen wurde. Sodann erteilt das Haus seine Zustimmung zur Vertagung des Landtags bis zum 9. Februar 1915. In seinem Schlusswort betonte

Präsident Graf von Schönerer-Bitow,

dass das deutsche Volk in voller Einigkeit für eine gute und gerechte Sache kämpfe und durchhalten wolle, bis es in seiner äußeren Nachstellung gesichert aus dem schweren Kampfe hervorgehen werde, aber auch innerlich gefestigt und geläutert. Der Redner schloß mit dem Dank an die todesmütigen, tapferen Truppen und ihre Durchführung und brachte ein Hoch auf diese und den obersten Kriegsherrn aus.

Um 3 Uhr bereits hatte die Sitzung ihr Ende erreicht. Unmittelbar daran schloß sich eine Sitzung des Herrenhauses

an der u. a. der frühere Reichskanzler Fürst Bismarck, der bisherige Botschafter in London Fürst Lichnowski und Herr Krupp v. Bohlen-Halbach teilnahmen. Auch im Herrenhaus wurde die Vorlage einstimmig angenommen. In dem Schlusswort des Präsidenten v. Sedewitz dieses besondres darauf hin, daß der Sieger von Antwerpen Mitglied des preussischen Herrenhauses sei. Mit einem Hoch auf Heer, Marine und Kaiser wurde auch diese Sitzung geschlossen.

In der gemeinsamen Schlussagung wurde die kaiserliche Order verlesen, durch die die beiden Häuser bis zum 9. Februar vertagt werden.

Dem Unterseeboot gehört die Zukunft.

Die Tat des deutschen Unterseebootes, das das englische Schiff „Gloria“ vor der norwegischen Küste versenkt hat, veranlaßt den norwegischen Admiral Børresen zu folgenden Ausführungen im „Morgenblad“: Es ist als befände sich alles in einer Verwandlung, und zwar nicht graduweise und gleichmäßig, sondern sprunghaft. In London erteilt man rüsthaft die Notwendigkeit, sich auf den Kampf gegen deutsche Luftballons über London vorzubereiten. Die Taten des deutschen Kreuzers „Geben“ sind groß. Stellen aber nicht eine neue Methode dar. Die Nordsee hat vor Norwegens Küste eine Premiere auf dem Gebiet des großen Kriegsdramas erlebt, eine Unterseeboot-Premiere, wo der Held ein Kaperboot war, der aus der Meerestiefe aufstieg. Alle alten Begriffe geraten ins Wanken. Welche Fernblicke eröffnet nicht die Tat des deutschen Unterseebootes? Was nützt ein Begleiterschiff gegen einen solchen Jack in the box? Die Kreuzer müssen mit Vollkraft verschwinden, sobald er aufschwimmt. Das Unterseeboot war 600 Tonnen groß. Es würde keine Schwierigkeiten machen, viel größere mit einem größeren Aktionsradius zu bauen. Wie können die englischen Kreuzer Englands Handel

und Verbindungen über See gegen diese „Pest“, wie die „Times“ sie nennt, beschützen? Dagegen kämpfen selbst Götter vergebens, denn im Dunkel und Wasser können die Götter nicht kämpfen. Indessen ist die englische und die deutsche Seeschlacht unartig. Die alten Muspiter haben der Syne den Rücken gewandt und das ganze Kriegstheater dem neu entdeckten Genius überlassen, der eine vielseitige Rolle spielt, als Rettungsmann, Totschläger und Kaperboot. Dieser große Akteur auf dem zukünftigen Kriegstheater zur See wird mancher Nation unangenehme Ueberraschungen bereiten und alten Begriffen den Laufspieß geben.

Hat Deutschland auch jetzt nicht genügend Unterseeboote, so kann doch viel geschehen in den vielen Jahren, die nach der „Times“ der Krieg dauern wird. Mit dieser Erkenntnis vor Augen hat wohl auch die „Times“ den Vorschlag gemacht die Nordsee zu schließen. Das beste wäre fortan, den alten Kreuzerdienst abzuschaffen und nur in den englischen Häfen auszuüben, wo sich die neutralen Schiffe zur Untersuchung zu melden haben, denn der Seediens ist, weiß Gott, von nun an gefährlich.

Wo sind die Barbaren?

Deutsche und französische Austauschschüler.

Dem Berliner „Lokalanz.“ wird von einem Charlottenburger Leser geschrieben:

Ein neunzehnjähriger Vetter von mir aus Tolkewitz bei Dresden wurde einige Monate vor Ausbruch des Krieges mit einem jungen Franzosen ausgetauscht zur Erkennung der beiderseitigen Sprachen. Nach der Kriegserklärung blieb hier für den Franzosen alles beim alten, während mein Vetter nach der Festung Gelle als Kriegsgefangener gebracht wurde. Nach kurzer Zeit wurde sein Aufenthaltsort wiederum gewechselt, und nun ist endlich die erste Nachricht bei seinen Eltern von ihm eingetroffen. Folgendes aus einem Briefe meiner Verwandten mag Ihnen nun selbst erzählen, wie unsagbar traurig das Los des armen Jungen und seiner Leidensgefährten dort ist:

Von Werner in Kachwitz da. Dem armen Jungen geht es schlecht. Er liegt mit zehn Leidensgefährten auf Strohd, ohne Decke zum Aufdecken und ohne Handtuch zum Abtrocknen. Trocken Brot, Erbsen, Linsen, Bohnen ist abwechselnd Mittagstisch, abends Reisbrot. Dieses ein Tag wie alle Tage. Dabei ist er krumm vor Rheumatismus. Zum Glück ist unter den Gefangenen ein deutscher Arzt, der sich um ihn und die vielen Schwerverkranken kümmert, sonst ginge es ihnen noch viel schlechter. Der Neuzug (das ist der Vater des Franzosen) hat ihm eine Dede und 20 Mk. gebracht. Wenn sie Geld haben, können sie sich selbst betätigen, denn herumgehen im Ort dürfen sie. Der Junge ist für sein Leben unglücklich, denn wenn er zurückkehrt, ist er ein kranker Mensch. Für den Franzosen muß Werner's Mutter täglich für Mittag- und Abendbrot 1.50 Mk. und für die Wohnung monatlich 24 Mk. zahlen. Seine Wäsche wird im Hause besorgt. Dazu 20 Mk. Taschengeld monatlich. So kostet er ihnen monatlich 90 Mk. ohne Wäsche, und ihr armer Junge wird dort als Sträfling behandelt und geht mit seiner ganzen Konstitution dabei zugrunde. Sie haben alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den Franzosen loszuwerden, alles umsonst! Sie müssen ihn verpflegen und ihn versorgen und sind für ihn verantwortlich. ...

Sollte es wirklich keine Möglichkeit geben, für die armen Menschen eine Besserung ihrer Lage herbeizuführen? Könnte man nicht den Vater des Franzosen dadurch zwingen sich des Jungen anzunehmen, indem man ihm droht, seinen Sohn ebenfalls auf die Straße zu setzen? Denn ich kann mir nicht vorstellen, daß es deutsche Bestimmungen gibt, die meine Verwandten zwingen den Franzosen hier als Gefangen zu behandeln, während sein Vater seinen Finger krümmen mocht, um ihren Jungen seiner schrecklichen Lage zu entreißen. Und wenn wirklich dem einen geholfen würde, was wird aus den vielen, vielen anderen?

Vom öffentlichen Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Galizien.

Wien, 22. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: 22. Oktober mittags. In der Schlacht bei der Seite des Strawitz gelang es uns, nun auch im Räume südlich dieses Flusses den Anmarsch vorwärts zu tragen. Auf der beherrschenden trigonometrischen Höhe 608 südöstlich von Starz-Sambor wurden zwei hintereinander liegende Verteidigungsstellungen des Feindes genommen. Nordwestlich des genannten Ortes gelangten unsere Befehlslinien näher an die Chaussee nach Starasol heran. Nach den bisherigen Meldungen wurden in den letzten Kämpfen 3400 Russen, darunter 25 Offiziere gefangen genommen und 15 Maschinengewehre erbeutet. — In Czernowitz sind unsere Vortruppen eingedrungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Hindenburg und Allenstein.

Hindenburg hat sich in einem bemerkenswerten Schreiben aus Anlaß seiner Ernennung zum Ehrenbürger von Allenstein folgendermaßen geäußert:

Armeehauptquartier, 10. Oktober 1914.

Den städtischen Körperschaften danke ich herzlich für das Telegramm vom 10. Oktober 1914, in dem mir die Ernennung zum Ehrenbürger übermittelt wird. Ich weiß diese Ehreung wohl zu schätzen. Stets will ich gern Allenstein in Gedanken als des Ortes, in dem die grundlegenden Ideen zur Schlacht an den masurenischen Seen entworfen wurden. Daß Sie auch der Hinterbliebenen in einer meinen Namen tragenden Stiftung gedenken, hat mich von Herzen gefreut. Es gibt dort viele Tränen zu trocknen und unverdienter Armut zu beheben. Ich doch in Allenstein auch viel Blut für Ostpreußens Befreiung geflossen. Das sichtbare Zeichen jener Tage, die Hindenburg-Straße, werde ich, so Gott will, in ruhigeren Zeiten in Augenschein nehmen. Mit den besten Wünschen für das fernere Gedeihen der Stadt Allenstein und das Wohlergehen ihrer Bürger

v. Hindenburg, Generaloberst.

Kristallpalast geöffnet. Eintrittspreis 30 Pfennig.

Kunst und Wissenschaft.

Frankfurter Opernhaus. Die zweifelhafte Oper „Der Ueberfall“ von Heinrich Böllner ist vor einigen Jahren hier und da an verschiedenen deutschen Bühnen aufgetaucht, bald darauf aber wieder verschwunden; ihre Aufnahme in den Spielplan der Frankfurter Oper verdankt sie zweifellos ihrem neuerdings zeitgemäß gewordenen Text. Man kann man in Frankfurt so gar an den Stätten der Kunst den Krieg gewissermaßen miterleben. Die Handlung ist nach einer Wildenbruchschen Novelle („Die Danaide“) gestaltet und bringt eine Episode aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71. Ein von den Wehrfähigen anscheinend verlassen Dorf ist von deutschen Mannen besetzt worden, die von den zurückgebliebenen Männern und Frauen mit scheinheiliger Freundlichkeit aufgenommen werden. Die ahnungslosen Soldaten sollen im Schlafe überfallen und niedergemacht werden. Unter den Frauen ist es einzig die schöne junge Witwe Reine Goujou, die dem Plane abgeneigt ist, aber sie muß schließlich einwilligen, um nicht als Verräterin des Vaterlandes zu gelten. Die Arme wird sogar dazu gezwungen, eine Scheinhochzeit mit dem ihr persönlich widerwärtigen Dorfweil einzugehen, denn die blutdürstigen Frankfurter brauchen eine feilliche Gelegenheit, um die deutschen Soldaten in Sicherheit wiegen und reichlich mit Wein versorgen zu können. Der teuflische Plan wäre vielleicht gelungen, wenn nicht der Zufall der schönen Witwe den blonden Mann Wilhelm ins Quartier geführt hätte. Beide finden Gefallen aneinander. Wilhelm erzählt von Mutter und Schwester und seinen Kriegserlebnissen. Von freundlichen Wälden kommt es zu Händedruck und Umarmungen. Reine schwankt zwischen Liebe und vermeintlicher Pflicht. Im letzten Augenblick bringt sie es über sich, dem jungen Krieger eine Andeutung zu machen, die diesen zwar nicht aufklärt, aber doch möglich macht. Wilhelm

verschmäh die Betrübe und ist so in stunde, beim Eindringen der Bayern in das Haus seine Kameraden im Dorfe zu alarmieren und der Feinde Herr zu werden. Die schöne Reine rächt den von ihr geliebten Vaterlandsverrat und erbt zugleich den kurzen Liebestraum ihres Lebens durch einen Dolchstoß ins eigene Herz; sie stirbt in den Armen des Geliebten. Böllner hat das historische Drama in der Hauptfrage nach neuer realistischer Weise verortet, aber doch nicht verschmäht, auch abgebrachte Hilfsmittel der älteren Operkunst zu verwenden. Soldatenlieder und französische Chansons helfen wirksam mit. Die ganze Arbeit zeigt eine geübte Hand, aber sie hat keine besondere Eigenart und keinen einheitlichen Stil. Es fehlt nicht an guten musikalischen Wirkungen und manche lyrische Szenen, wie die letzte Szene des ersten Aktes, ist musikalisch sehr glücklich gefaßt; trotzdem schlägt in der Oper die beengende Selbstständigkeit der Erfindung nirgends durch. Böllners Musik ist Kapellmeistermusik bester Sorte. Der Komponist, der der Bühne und dem Konzertsaal bereits verschiedene Werke geschenkt hat und in Amerika, wie in Deutschland als Dirigent sich eines sehr geschätzten Namens erfreut, wählte der hiesigen Erstaufführung des „Ueberfall“ in Person bei. Er kann sich daher bei den Vertretern der Hauptrollen, Fräulein Uhr (Reine Goujou) und Herrn Bentner (Wilhelm) für die seiner Sache geleisteten vorzesslichen künstlerischen Dienste selbst bedanken. Für den blutdürstigen Aufheuer des Dorfes, den Wilderer Rascal, ist Herr Stof ganz der richtige Mann. Etwas harmlos sah dagegen Herr Harder den Birt Rodolphe an. Wichtigere Episodenrollen waren bei Frau Bonnedien und Herrn Schramm in besten Händen. Unter Herrn Kapellmeister Pollak's Leitung verlief die Aufführung mit vollem Gelingen. Für Bewegung und Stimmung in den Chorjungen der im übrigen durchaus anpruchlosen Oper hatte Herr Regisseur Krämer bestens gesorgt. Die Aufnahme von Seiten der

Zuhörerschaft war eine sehr freundliche. Am Schlusse wurde der Komponist mehrmals gerufen. — Der Novität ging eine Aufführung der „Cavalleria rusticana“ von Mascagni in vollständig neuer Rollenbesetzung und hübscher italienischer Neuausstattung voraus. Man hatte hier die Mühe einer durchgreifenden Auffrischung an ein Werk gewendet, das nicht nur seines künstlerischen Wertes, sondern auch seiner Eigenschaft als Zug- und Kassenstück wegen eine solche Vorzugsberücksichtigung wahrlich wohl verdiente. Hier war dem italienischen Komponisten ein Erstlingswerk gelungen, dessen Unwüchsigkeit und Schlagkraft verblissen mußte und zu den größten Hoffnungen berechtigigte, Hoffnungen, die bekanntlich durch die späteren Erzeugnisse Mascagnis in Deutschland wenigstens leider getäuscht worden sind. Gewiß hatte in der „Cavalleria rusticana“ der gedrungene, von jeglichem überflüssigen Beiwerk freie Text sehr viel zu dem gewaltigen Erfolg beigetragen, aber es mag doch verwunderlich erscheinen, daß nach ihm Gleichwertiges nicht mehr aus der fleißigen Rotensfeder des betruenen Nachfolgers Verdis fließen wollte. Immerhin könnte man vielleicht bei Gelegenheit mit der hier feinerzeit mehrmals gegebenen Oper „Freund Fritz“ nochmals einen Versuch machen. In der neuen Besetzung hat die Cavalleria jetzt einen glanzvollen Turridu in Herrn Hutt, der auch in der Darstellung die Rolle völlig zu erschöpfen weiß. Noch etwas unfertig und rauh erschien daneben die Santuzza des Fräulein Norda, obwohl auch in dieser Partie das gute Stim- und Bühnentalent der neuen dramatischen Sängerin unserer Oper nirgends zu verkennen war. In den kleineren Rollen der Pella und der Lucia bewährten sich die Damen Brenndien und Fortner-Halbacht ausgezeichnet. Herr vom Scheidt fing den Alfio mit aller angemessenen Deutlichkeit und Kraft. Die von Herrn Kapellmeister Dr. Rottenberg geleitete Aufführung fand am Schlusse herzlichen Beifall.

Die Kriegsbeute von Tannenberg.

Berlin, 23. Okt. (Priv.-Tel.) Die Kriegsbeute von Tannenberg war, wie der Berliner 'Sokolauzeiger' in holländischen Blättern findet, so groß, daß die Deutschen 1630 Eisenbahnwagen brauchen, um die Beute fortzuschaffen.

Finland soll zahlen.

Stockholm, 22. Okt. Unter dem Vorsitz des Finanzministers entschied sich der russische Ministerrat grundsätzlich dafür, Finland einen Teil der russischen Kriegsausgaben aufzubürden. Ueber die Höhe der Sonderbesteuerung Finlands wird nichts bekanntgegeben.

Ruhe in Antwerpen.

Die Rückkehr der Bevölkerung nach Antwerpen nimmt, wie der 'Voss. Ztg.' berichtet wird, täglich zu. Am Montag reisten 8119 Flüchtlinge aus Rosendaal ab und am Dienstag 10 765, meistens wohlhabende Leute, die die Fahrkarten bezahlten. Auch Kardinal Mercier ermahnt die Leute, besonders die Priester, zur Mäßigkeit. Er hat von deutscher Seite die Versicherung erhalten, daß die Verfehlungen einzelner nicht an der ganzen Bevölkerung gehandelt werden sollen und daß stets hinreichend Nahrungsmittel vorhanden sein werden. In Antwerpen trat die Wasserleitung jetzt schon für mehrere Stunden täglich in Betrieb. Die Blätter erkennen die Bemühungen der deutschen Verbände an, normale Zustände herbeizuführen und die Bevölkerung mit Vertrauen zu erfüllen. Am Sonntag bot Antwerpen ein sehr feierliches Bild. In Gegenwart des Gouverneurs und des Kommandanten fand sakraler und protestantischer Gottesdienst statt. Die Glocken läuteten, auf den Straßen ließen Ministralkapellen Chöre vernahmen. Der Gouverneur hat damit gewissermaßen den Beginn des Gottesfriedens und eine Periode gemeinsamer Arbeit mit der Bürgererschaft angekündigt.

Die Weisheit der deutschen Militärverwaltung in Antwerpen geht auch daraus hervor, daß ein mit erschienenen Antwerpener Blatt eine Erklärung der belgischen Regierung veröffentlichte, in der es heißt die Regierung rechnet auf die Klugheit und Vaterlandsliebe des belgischen Volkes, welches bald gemeinschaftlich mit dem tapferen belgischen Heere und den Bundesgenossen die Stunde der Befreiung von der schändlichen Mißhandlung unseres verratenen Vaterlandes herbeiführen wird.

Portugal neutral?

London, 23. Okt. (W. B.) 'Daily Chronicle' meldet: Die kürzlich umlaufenden Gerüchte von einer bevorstehenden Einmischung Portugals in den europäischen Konflikt sind unbegründet.

Vor Singtau.

Berlin, 23. Okt. (Gr. Bin.) Aus Schanghai kommt über Rotterdam folgende Meldung: Sicherem Bescheinigen nach ist der japanische Kreuzer 'Takatschiko' vor Singtau nicht auf eine Mine gestoßen, sondern durch einen Angriff des Torpedobootes 'S 90' vernichtet worden. Das Torpedoboot wurde nach dem Angriff 60 Seemeilen südlich von Singtau auf Strand gerammt und gesprengt. Die Mannschaft ist gerettet. Der Materialschaden, der unseren Schiffen in Singtau durch das Sprengen

Kleine Rundschau.

Flucht einer zum Tode verurteilten Frau. Im Juni ds. J. war die Stadt Jasterburg der Schauplatz eines Nordprozesses, der nach zweitägiger Verhandlung mit der Verhängung des Todesurteils gegen zwei Frauen endete. Angeklagt waren die 74 Jahre alte Bauernfrau Scheleleis und ihre Tochter, die Kutscherfrau Rosine Mars aus Hamburg. Die Anklage stützte sich im wesentlichen auf das Gutachten von Sachverständigen, aus dem hervorging, daß der Tod der beiden Männer der Witwe Scheleleis nur durch Arsenvergiftung erfolgt sein konnte. Aus der Beweisaufnahme gewann man den Eindruck, daß die beiden Frauen zunächst im Einverständnis handelten. Gegen beide Angeklagte wurde die Todesstrafe ausgesprochen. Die Revision wurde vom Reichsgericht verworfen. Nur die Gnade des Königs hätte sie noch vor dem Schaffot retten können, wenn jetzt nicht der Krieg gekommen wäre. Die Russen haben bekanntlich die Gewohnheit, im besetzten Gebiet die Gefängnisse zu öffnen und die Inassen frei zu lassen. Als sie in Jasterburg einrückten, machten sie es ebenso und die beiden zum Tode verurteilten Frauen konnten das Gefängnis verlassen. Die alte Frau Scheleleis hat allerdings von der so plötzlich gewonnenen Freiheit keinen Gebrauch machen können, weil sie gelähmt ist, sie wurde also nach der Befreiung der Stadt durch die einrückenden Deutschen wieder festgenommen. Dagegen ist Frau Mars verschwunden und niemand weiß bisher, wohin sie sich gewandt hat. Man vermutet aber, daß sie sich nach Rußland gewandt hat. Russische Späße. Bei den sogenannten 'Späßen', die russische Kosaken sich im Osten erlauben, spielen nach dem Berichtstatter der 'Neuwo Rotterdamse Courant' geschlachtete Schweine eine große Rolle. Ein Landrat fand ein geschlachtetes, verwestes Schwein in seinen eigenen Ueberbleibseln.

des Bootes zugesägt worden ist, ist sehr gering. Das Torpedoboot sollte schon außer Dienst gesetzt werden und seine Verwendung mehr finden.

Zeppeline.

Amsterdam, 22. Okt. (W. B.) 'Nieuws van den Dag' melden von gestern aus Maastricht: Zwei Zeppeline flogen heute über Lüttich in der Richtung Antwerpen.

Englische Seeräuberei.

Berlin, 22. Okt. (Gr. Bin.) Nach englischen Pressenachrichten wurde das deutsche Lazarettenschiff 'Ophelia', das nach dem Untergang der vier deutschen Torpedoboots ausgesandt war, nach Schiffbrüchigen zu suchen, von dem englischen Kreuzer 'Harmouth' an der Ausführung seines Auftrags gehindert und mit Beschlag belegt. Man begründete die Wegnahme des Lazarettschiffs mit der Behauptung, es habe Minen an Bord; als die Durchsuchung diesen Vorwand sofort als hinfällig erwies, wurde die an Bord befindliche Funkentelegraphische Einrichtung als gefährlich und die Beschlagnahme des Dampfers begründend bezeichnet und die 'Ophelia' wurde in einen englischen Hafen gebracht. Diese Maßnahmen sind bare Willkürakte und brutale Völkerverletzungen. England verzichtet also darauf, zu den zivilisierten Nationen gehört zu werden. Es führt Krieg gegen Lazarettschiffe, gegen Humanität und Völkerrecht, deren Väter zu sein es heuchlerisch vorgibt. Es bemüht sich mit Erfolg, Frankreichs würdiger Verbündeter zu sein im Kampf gegen das Rote Kreuz.

Die Deutschenheke in England.

London, 23. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die Polizei hat gestern 120 Deutsche und Oesterreicher verhaftet und sie in das Militärlager gebracht. In Brighton fordert die Polizei die anwesenden Deutschen und Oesterreicher auf, die Stadt binnen einiger Tage zu verlassen. Infolge der Kampagne der Ingaopresse hat eine große Anzahl bekannter Hotels alle deutschen und Oesterreichischen Angestellten entlassen, darunter den Stellvertreter und Geschäftsführer des Hotels Carlton.

Botha, der Engländerfeind.

Eine Kentermeldung aus Pretoria meldet, daß in der Wohnung des Generals Botha eine Fahnenweihe stattfand. Die Frauen Transvaals hatten eine Fahne für Botha gestiftet. Der Bischof von Natal, ein Engländer, hielt dabei eine Ansprache, ebenso der Pfarrer Dr. Bokman. General Botha erinnerte in seiner Antwort an den Widerstand, den er gegen den Präsidenten Krüger geleistet habe, aber daß er, sobald der Burenkrieg einmal ausgebrochen war, sich mit Herz und Seele dem Kampf angeschlossen, um seine Pflicht zu tun. Jetzt sehe man wieder vor einer ähnlichen Lage. Er werde sein Wort nicht brechen, was auch geschehe. Er werde jedoch alles tun, um weiteres Blutvergießen zu verhindern.

Amerikanische Reporter-Phantasie.

In der New Yorker Wochenzeitschrift 'Printers Ink' vom 24. September wird behauptet: 'Nach Mitteilungen die der

Schafzimmer. Auf einem großen Landgut fand man ein Schwein wie den Wolf im Märchen von Köpffchen unter Dedem im Bett. Kopf und Pfoten saßen heraus.

kl Der 'Baumwollknopf'. In den Südstaaten der amerikanischen Union sieht man gegenwärtig viele Tausende von Leuten, die ein neues Abzeichen tragen: es ist ein Knopf, der die Aufschrift zeigt: 'Ich habe einen Ballen gekauft. Sie auch!' Die Leute, die diesen Knopf tragen, dürfen darauf stolz sein, denn er ist das Zeichen dafür, daß sie ein vaterländisches Werk getan haben. Die Südstaaten der Union befinden sich nämlich wegen der Baumwollfrage in einer wirtschaftlich sehr schwierigen Lage: da die ausländische, hauptsächlich europäische Nachfrage nach Baumwolle seit dem Kriegsansbruch außerordentlich tief gesunken ist, (denn es kann nichts nach Europa gefandt werden), sehen die Baumwollpflanzer mit einem Ueberschusse von acht Millionen Ballen diesjähriger Ernte da. Es ist nun angelegt worden, daß die Bevölkerung den Ueberschuß vorläufig aufkaufe, und viele Privatleute, Körperschaften usw., haben zum Preise von 50 Dollars den Ballen Baumwolle aufgekauft, die wenigstens ein Jahr festgehalten werden soll.

Kurze Notizen.

Der schon erwähnte Pfarrer Brand, der in Stettin einen Kuffchen erregenden Vortrag mit Schmähungen gegen die Deutschen gehalten hat und verhaftet worden ist, kammit nicht aus Strahburg i. S., sondern aus Strassburg in Westpreußen und soll Anhänger einer religiösen Sekte sein.

Bei der Ueberbringung von Liebesgaben aus Dresden an die östliche Front ist vor einigen Tagen Oberstallmeister v. Haugl in russische Gefangenschaft gefallen. Es fand ein Ueberfall der Russen statt, als sich das Liebesgaben-Auto in vorderster Front befand. Es blieb im russischen Dreck stecken. Auch zwei andere Dresdener Liebesgaben-Autos gingen bei dieser Gelegenheit verloren.

Regierung der Vereinigten Staaten von einem ihrer 'Hansdels-Späher' zugegangen seien, habe sich in Frankfurt der Hansabund offen den Namen 'Anti-Hansesliga' zugelegt und seine Mitglieder seien zur Bekämpfung der amerikanischen Handels-Interessen verpflichtet! — Das ist der Gipfel des Blödsinns!

Russische Mobilmachung gegen Rumänien.

Bukarest, 23. Okt. Nach einer Meldung der 'Römanischen Zeitung' aus Bukarest ist eine neuerliche Mobilmachung von der russischen Regierung für Bessarabien angeordnet worden.

Deutsche 'Verschwörer' in Marokko.

Durch amtliche Ermittlungen ist die Nachricht bekannt worden, daß eine Anzahl von in Marokko lebenden Deutschen in Casablanca wegen angeblicher Verschwörung gegen das französische Protektorat vor ein Kriegsgesicht gestellt wurden. Es handelt sich um folgende Deutsche: Karl Fick, Krato, Brandt, Max Witt, Worigen, Formies, Seyfert, Kohn, Mohr, Grundler, Seyfer, Dobbert, Baylen. Die amerikanischen und italienischen diplomatischen Vertreter traten nachdrücklich für unsere bedrohten Landsleute ein. Die deutsche Regierung hat ebenfalls Schritte getan, um den Sachverhalt aufzuklären und den in französischer Gewalt befindlichen Deutschen jede irgendwie mögliche Unterstützung zukommen zu lassen. Die französische Regierung ist davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die deutsche Regierung für jedes widerrechtliche Vorgehen gegen die angegeschuldigten Deutschen in der nächstbestmöglichen Weise Rechenschaft fordern werde.

Mißglückte englische Intrige gegen Afghanisten.

Der Konstantinopeler 'Tanin' meldet: Im Vorjahre trat der Chef des afghanischen Tribus Mangul Dill Handad Khan, nach einer mißlungenen Invasion gegen den Emir von Afghanistan nach Indien über. Nach dem Ausbruch des europäischen Krieges statteten die Engländer dem Tribus Mangul mit reichlichen Waffen und Geldmitteln zum Zweck einer neuen Revolte gegen Afghanistan aus. Dill Handad wurde aber verhaftet und an den Emir ausgeliefert. Dieser verurteilte Dill Handad zum Tode. Er wurde vor die Öffnung einer Kanone gebunden und exekutiert.

Bemischtes.

Der Großherzogin Marie Adelheid von Luxemburg und der Großherzogin - Witwe Maria Anna wurde vom Kaiser für ihre an den in Luxemburg befindlichen verwundeten Deutschen erwiesene Richthizigkeit die Rote Kreuz-Medaille verliehen.

Der Militär-Bischof Carranza mit General Villas Hilfe Quarta bezwungen, wird er von seinem ehemaligen Verbündeten Villa jetzt selbst schwer bedrängt. Aus Eagle Pass in Texas wird gemeldet, daß Carranzas Familie aus Verzweiflung vor dem Ereignissen in Mexiko bereits in den Vereinigten Staaten angekommen sei. Villa hat im Aguas Calientes 18 000 Mann aufgestellt, umhalb dort Siedeln unter den militärischen Führern und Delegierten der Konvention herrschen soll.

Die große Pariser Antiquitäten- und Kunsthandlung von Heilbranner, deren Inhaber und Angestellte Deutsche sind, und welches 70 Millionen Kunstwerke enthält, ist von Pariser Gerichtsbehörden beschlagnahmt worden.

Der Petersburger Stadtkommandant Graf Obolensky hat den Befehl erlassen, Betrunkene auf der Straße zu verhaften und administrativ zu bestrafen. 120 Personen erhielten eine Haftstrafe von 1 bis 3 Monaten.

Ein Kuriosum, das aber auch zu denken gibt, wird über Genf gemeldet: Pariser Blätter mochen Propaganda dafür, Beethoven als Belgier zu erklären, dessen Genie Deutschland in schamloser Weise ausbrütet und annektieren. (1) 'Figaro' leistet sich die Behauptung, Beethoven verlorbere die reinste Form französischen Genies.

Kleine Mitteilungen.

Der Frankfurter Gacilienverein teilt uns mit, daß er sich entschlossen hat, sein übliches Ruf- und Vorkonzert am 18. November abzugeben. Auf Aufführung gelangt: 'Das deutsche Requiem' von Brahms und die Bach'sche Kantate 'Ein feste Burg ist unser Gott'.

Im Albert-Theater zu Dresden wurde das Drama 'Offiziere' des bekannten jungen Dichters Frh v. Unruh, worin auch ein Krieg, nämlich der Kolonialkrieg gegen die Hereros, den Hintergrund bildet, gespielt, und wobei ähnlich wie im 'Prinzen Friedrich von Hamburg' ein militärischer Ungehorsam in der Schlacht eine große Rolle spielt, bei der Erschaufführung mit Interesse angehörr.

Der Münchener Bildhauer Prof. Josef Johann u ist nach kurzer Krankheit im Alter von 82 Jahren gestorben.

Die Wiener Künstlergenossenschaft hat beschlossen, an die Berliner und Münchener Sezession ein Schreiben zu richten, in dem ausgesprochen wird, daß die Oesterreichische Künstlerchaft mit den Gefühlen und Empfindungen ihrer deutschen Kollegen, die sie zur Ausschließung des Malers Ferdinand Oubler veranlaßten, ein und ganz einverstanden ist.



Frankfurt, 23. Oktober.

Universität Frankfurt.

Die Medizinische Fakultät, deren Lehrer zum großen Teil im Exere stehen, hat Fürsorge getroffen, daß nahezu in allen Fächern ein geordneter Unterricht stattfinden kann. Ein endgültiges Verzeichnis der Vorlesungen und Übungen für das Winter-Semester erscheint in einigen Tagen. In den übrigen Fakultäten (Rechtswissenschaft, Philosophie, Naturwissenschaft, Wirtschafts- und Sozialwissenschaft) ist für die Abhaltung der zu einem ordnungsmäßigen Studiengange gehörigen Vorlesungen und Übungen in vollem Umfange Sorge getroffen. Die Lehrtätigkeit beginnt Dienstag den 27. Oktober. Besondere Ratsschlüsse für das Studium werden von der Rechts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät aufgegeben; sie sind ebenso wie das Vorlesungs-Verzeichnis im Sekretariat der Universität, Jordanstraße 17/19, zu haben.

Elßah-Lothringen und der Krieg.

In der Paulskirche, in der vor mehr als sechzig Jahren der vergebliche Versuch gemacht wurde, ein einiges Deutsches Reich zu begründen, gab es gestern eine politische Weisung. In einer Rundgebung für Elßah-Lothringen und seine durch den Einfall der Franzosen schwer betroffenen Einwohner legte ein Elßaher, der Straßburger Rechtsanwalt Dr. Bruno Weil, das Gelübnis der dauernden Zugehörigkeit Elßah-Lothringens zum Deutschen Reich ab und bekräftigte durch seine aus vollem Herzen kommenden Ausführungen die ja bereits durch die Tat befundene deutsch-nationale Gesinnung der Elßah-Lothringer auf neue. Eingeleitet wurde der Vortrag durch eine kurze Ansprache von Pfarrer Werner, der u. a. meinte: Das Einheitsdenkmal vor den Toren der Kirche erscheint wie eine Weisung in Stein und Bronze auf diese Zeit, wo uns der Krieg zu einer ersten schönen Einheit zusammengeschlossen hat. Und diese Einheit des nationalen Empfindens wollen wir jetzt der Westmark gegenüber bekunden. Die Bewohner der Westmark, die neu zu Kaiser und Reich stehen, aber unter den Kriegshäuten schwer gelitten, sollen das stärkende Bewußtsein aufs neue gewinnen: Mitdeutschland, Mitdeutschland steht hinter uns und vergißt unser nicht.

Dr. Bruno Weil (Straßburg) sagte dann aus: Als Dankenden und als Bittenden findet das Elßah mich in diese Halle, als Dankenden für die Opferbereitschaft und Hilfe, die gerade auch Frankfurt den Elßah-Lothringern geleistet, als Bittenden, daß das jeßige Mißgeschick sich auch weiterhin soipfungen möge für spätere, weniger harte Zeiten. Nach einer geschichtlichen Darstellung der politischen Verhältnisse in Elßah-Lothringen fuhr der Redner fort:

Als jeht die Kriegstrompete erklang, war die Aufmerksamkeit der ganzen Welt, besonders Frankreichs und Deutschlands, auf das Elßah gerichtet. In der altdeutschen Bevölkerung hat es allerdings auch Zweifel gegeben und man war vielfach überwacht, als sich das Elßah wie ein Mann für das Deutsche Reich erhob. Noch größer war aber die Heberverachtung in Frankreich, wo man die Falsche des Frankfurter Friedens nicht als etwas Endgültiges in der Öffentlichkeit anerkennen wollte, wenn man sich auch persönlich damit abgefunden hätte. Der falsche Wahn der französischen Abwärtler ist — und das ist das große Verbrechen elßahischer und lothringischer Nationalisten — von diesen genährt worden und deshalb in den letzten Jahren ständig gewachsen. Das Verhölten Elßah-Lothringens aber ist über Erwarten gut gewesen. Wie ein Mann ist das Volk zum Reich gehalten. Aber es handelte sich nicht nur um eine äußere, sondern um eine tief innere Annahme. Vor allem läßt eine gute Wirkung aus, daß Deutschland den Krieg nicht wollte, und daß vom deutschen Kaiser alles getan wurde, was dagegen getan werden konnte. Damit verband sich bei vielen der Schmerz darüber, daß Frankreich, das sie immer als den Hort der Freiheit angesehen hatten, an die Seite Rußlands trat, daß es die jehlichen Mörder und den Panlawismus unterstützte. Dann übten die treffliche Organisation der Mobilisation ihre Wirkung und die Erkenntnis, daß der wirtschaftliche Zusammenhang Elßah-Lothringens an Deutschland festet. Schließlich kam auch vielfach das deutsche Empfinden zum Ausdruck und der Gerechtigkeits-sinn, der sich gegen den Lebensfall fast ganz Europas auf Deutsch- und Österreich empöte.

Es lag in der Natur der Sache, daß ein Teil des Kampfes sich in Elßah-Lothringen abspielte. Aber über die Kriegsnötwendigkeit hinaus wurden im Elßah und besonders in Lothringen Verwicklungen angekräftet. Der Grund ist, daß die französischen Kruppen den moralischen Zustand der Bevölkerung erwarteten und dann erkannt und schließlich erblüht waren, als sie die läßte, ja ablehnende Haltung der Bevölkerung wahrnahmen. In den Wohnungen der Beamten haben die Franzosen gehaßt, daß die Frauen nicht schlummer hätten hauen können. Noch mehr zu verurteilen ist die Wegschleppung vieler Eingeborenen und Eingewanderten, auch Frauen und Kinder, die als „Geiseln“ wie die gemeinsten Verbrecher behandelt wurden. Es handelt sich um eine völkerverachtliche, brutale Schandtat, wie sie bisher noch nicht begewesen ist. Für die Bevölkerung des Veraltens der Bevölkerung fällt noch besonders ins Gewicht der starke psychologische Druck, unter dem diese stand. Man hätte die Elßaher, die im französischen Exere hielten, besonders ausgewählt für den Einmarsch der Franzosen ins Elßah. Durch einen Tagesbefehl des Generals Baurer wurde auf das Verbergen eines deutschen Soldaten die Todesstrafe gesetzt, und von den Deutschen beglückend auf das

Verbergen französischer Soldaten. So war die Lage des Elßah doppelt schwierig.

Was an materiellem aberschlagenen Schade entstanden ist, wird das Reich ja wohl vergüten. Daneben aber ist für die Opferbereitschaft der Reichsbewohner ein weiter Spielraum vorhanden gewesen für jene Aufwendungen, die durch die Kriegsläden notwendig wurden. Hier hat sich die Bevölkerung im Reich und besonders auch in Frankfurt in hochherzigster Weise betätigt. Dafür danken wir Ihnen herzlich. Dieser Krieg hat dem Deutschen Reich die moralische Eroberung und innerstaatliche Wiedergewinnung Elßah-Lothringens gebracht, wie es eine lange Friedenszeit nicht vermocht hätte. Was wir jetzt verlangen, ist Vertrauen, dann brauchen nicht mehr 44 Jahre zu vergehen, bis Elßah-Lothringen ein ebenso geschätzter Bundesstaat sein wird wie die anderen Glieder des Reiches.

Unter Begleitung der Orgel brauste das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ durch die weihervollen Räume der Paulskirche, womit die eindrucksvolle Rundgebung stimmungsvoll anklang.

Für das Vaterland gestorben.

Den Heldenloß für das Vaterland starben folgende Frankfurter: Rechtsanwalt Hans Muffel, Leutnant d. Reg. im Inf.-Reg. 166. Bischofswedel Friedrich Reijchneider, Leutnant Welter im Inf.-Reg. 143. Berner Hellen: Unteroffizier Hermann Levilla im Inf.-Reg. 160, Leutnant Ferdinand Weber im Inf.-Reg. 117, Heinrich Jung, Ritter des Eisernen Kreuzes, Reservist im Inf.-Reg. 116, Leutnant d. Reg. Julius Menges im Inf.-Reg. 116, Reservist Heinrich Fett im Inf.-Reg. 116, Rechtsanwalt Bunte, Ritter des Eisernen Kreuzes, auf Bad Homburg, Leutnant und Adjutant Reinhard Dangers aus Dillenburg, beim Feld.-Art.-Reg. 33, Hauptmann und Batterieführer Adolph v. Hedder aus Haiger im Westf. Feld.-Art.-Reg. 7, Unteroffizier Robert Ludwig aus Philippstein (Oberlahnkreis) beim Inf.-Reg. 87, Landwehrmann Ferd. Mant aus Weplar beim Inf.-Reg. 81.

Das Eisene Kreuz.

Es erhalten das Eisene Kreuz: Oberpostinspektor Kallberg von der Frankfurter Oberpostdirektion, Feldpostmeister beim Feldpostamt des 15. Armeekorps, Rechtsanwalt Dr. Adolf Enyrim, Oblt. d. Reg. im Dragoner-Regt. 26, Major Rudolf Guden, Oblt. der Landwehr und Regimentadjutant, Stabsarzt d. Reg. Prof. Dr. Karl Kitzberger, Chefarzt des Seuchenzarrells 3, Oberstabsarzt Johann, Chefarzt des Feldzazarells 3, Oberstabsarzt Dannehl, Chefarzt des Feldzazarells 4, Moritz Bing, Unteroffizier d. Reg. im 37. Inf.-Regt., Rechtsanwalt Otto Müller, Leutnant im Inf.-Regt. 80, Dr. Wilhelm Kallmorgen, Marine-Stabsarzt d. Reg. im 1. Marine-Inf.-Regt., Prof. van den Velde von der Düsseldorfer Akademie für praktische Medizin, Oberarzt d. Reg. im Reserve-Feldzazarell 33 des 7. Armeekorps, Dr. Paul Kertze (Mainkur), Offizier-Stellvertreter im Feldart.-Regt. 1, Lt. Hohensein, Eisenbahn-Rgt. 3, Gfr. Ernst Müller (Frankfurt-Sachsenhausen), Pionierbat. 25, das Mitglied des Frankfurter Turn- und Sportklubs, Frh. Gimmen, Oberleutnant im Inf.-Reg. 81, Amtsrichter in Frankfurt a. M., Oberleutnant d. Reg. im Bad. Dragoner-Regiment 22, Dr. H. Rehorn (zugleich den Orden vom Jähringer Löwen 2. Klasse mit Schwertern).

Die Poesie des Krieges.

In der Aula des Kaiser-Friedrich-Gymnasiums sprach am Donnerstag Abend der Direktor der Anstalt, der bekannte Literaturhistoriker Prof. Dr. Alfred Biese, über das Thema: „Auch der Krieg hat seine Poesie“. Der Krieg hat auch eine tief innerliche, eine poetische Seite. Er stellt die höchste Not eines Volkes dar, die eine tiefe Lehnmessie ist, die Eisen bricht, das Unmögliche möglich macht. Religion, Liebe zum Vaterland und zum Regenten sind nichts Anderes als Poesie. „Auf Poesie ist die Sicherheit des Thrones gegründet,“ schrieb schon Gneisenau. Als die Jüge mit den gewaltigen Truppenmassen dem Feindesland zurollen, als aus abertausend Reihen kriegerischer Gesang ertönt, war das nicht, als würde sich gleichsam der unentwegte Rhythmus des Krieges kund tun! Manah einer spottete über den preussischen Drill, über die Strenge im Exer, über die bis ins geringfügigste gehenden Bestimmungen der Heeresverwaltung. Aber jeht weiß man, daß diese nüchternen Bestimmungen Glieder einer großartigen Organisationsstelle sind. Das deutsche Heer bildet einen Riesenkörper. Wissenschaft, Technik und höchstes Können arbeiten hier gemeinsam, und hier entsteht kein künstliches, sondern ein künstlerisches Gebilde. Für den Dichter bietet der Krieg einen unerlöschlichen Stoff. Man denke nur an den Anmarsch endloser Kolonnen, an das Lagerleben, die Patrouillenritte, die stämmischen Männen, die Siege und Niederlagen! Vieles ist dem Dichter zu graufig, um es mit dem Griffel festzuhalten. Wie ein elektrischer Strom durchquerte die 70 Millionen Deutsche bei Kriegsausbruch der Einheitsgedanke. Und dieses eine große Gefühl verwickte alle Grenzlinien. Mit reinem Gewissen zog unser Kaiser und unser Volk ins Feld. Diese stiltliche Idee legten wie in die Vogelschale des großen Ringens. Und die Idee ist die Tat. So ist die höchste Poesie im Kriege die Liebe zur deutschen Erde, zum Vaterland, zum Vaterland. England entbleibt, eigene Opfer schenkend, alle Nationen gegen uns. Wartet da nicht kaltblütig die teuflische Gesinnung, die zum Hof berech-

igt? Neben die Liebe und den Hof setzen wir den Stoß, denn können unsere Gegner uns etwas entgegensetzen, das sich mit unserer politischen Unfähigkeit vergleichen läßt? Wir müssen drum auch stiltlich siegen, gilt unser Kampf der Verteidigung von Ehre, Freiheit und Kultur. In keinem anderen Exere herrscht eine so wundervolle Kameradschaftstiltlichkeit wie bei den deutschen Soldaten. Die Taten in Belgien, Frankreich und bei Tannenberg sind ein Hymnus auf die stiltliche Idee, die unserem Kampf innewohnt. Die Poesie des Krieges spiegelt sich allezeit in der Kriegspoesie wider. Der Redner gab nun eine Reihe wirkungsvoller Kriegspoesie aus Vergangenheit und Gegenwart zum Besten, wobei ihn der Primaner Schüh unterstützte, der mit großer rezipitorischer Gewandtheit eine Reihe der schönsten modernen Dichtungen vortrug. Dem Redner wie auch dem jungen Vortragskünstler wurde reichlich Beifall zuteil.

Die Familienbeihilfe der Kriegsfürsorge.

Die Zentralkommission der Kriegsfürsorge, Abtlg. Familienhilfe, schreibt uns. Die private Kriegsfürsorge, welche sich bekanntlich zur Aufgabe gemacht hat, durch Gewährung von Zuschüssen jeder durch den Krieg in Not geratenen Familie ein wenig auch bescheidenes Mindesteinkommen zu gewährleisten, hat mit Rücksicht auf den erhöhten Winterbedarf die Einheitsätze, bis zu welchen regelmäßig die Einnahmen der Hilfsbedürftigen aufgefällt werden sollen, ab 1. November wie folgt festgesetzt: Mark 38 für eine alleinstehende Person (bisher Mark 32); Mark 50 für eine Ehepaar (bisher Mark 44); Mark 9 für jedes Kind.

Außerdem werden daneben wie bisher im Bedarfsfälle Mietbeihilfen gegeben, ferner werden Versicherungsbeiträge für die Krankenkasse sowie in außerordentlichen Fällen, einmalige Unterstützungengewährt.

Soweit die genannten Einheitsätze im Einzelfalle für den Lebensbedarf einer Familie bzw. einer Einzelperson nicht ausreichen, sind die Bezirksstellen entsprechend dem seitherigen Verfahren ermächtigt, mit Zustimmung einer Befähigungskommission auch entsprechende höhere laufende Unterstützungen zu bewilligen. Mit der erwähnten Erhöhung der Einheitsätze glaubte man den Umständen der nächsten Zeit gerecht zu werden, indem man sich eine weitere Erhöhung für den strengen Winter bei etwa eintretender Verschärfung der allgemeinen Notlage vorbehielt. Die Unterstützung in den beiden ersten Wochen des Oktober, die seitens der Bezirksstellen geleistet wurden, überstiegen den Betrag von Mark 145 000, darunter wurden mehr als Mark 35 000 für Mietunterstützungen über die Regel hinaus gezahlt. Die Beträge werden nach der neuen Heraushebung für den Winter nicht unbedeutlich steigen. Die seit Beginn der Unterstützungsstätigkeit stetig wachsenden Ausgaben der privaten Kriegsfürsorge, Abtlg. Familienhilfe haben bereits die Höhe von Mark 6 200 000 überschritten.

Von der Baustelle der Kaiserbrücke.

Zwei große Lücken sind nach Außerst mühevollen Abbrucharbeiten in das Bauwerk der alten Mainbrücke gebrochen. Für den Schiffsverkehr ist die Beseitigung des Pfeilers fünf und der Gewölbe vor allem notwendig gewesen, weil während des Abbruchs des Kreuz- und Ausläßbogens die Fahrinne zeitweise nach dieser Stelle verlegt werden muß. An der Stelle des fünften Pfeilers, zu dessen günstiger Beseitigung gegenwärtig ein Frontdamm geschlagen wird, wird auch der dritte Pfeiler der neuen Brücke entstehen. Die in der Mitte noch stehenden Brückenteile stammen in der Hauptsache aus der größeren Reparatur unter Uffenbachs Leitung von 1741—1744. Es wird sich die bekannte Urkunde in dem nach der Frankfurter Seite zu gelegenen Pfeiler des Kreuzbogens vorfinden. Ein bedeutendes Material von Bruch- und behauenen Sandsteinen wurde bis jeht beim Abbruch gesichert. Während Uffenbach ausschließlich den Weidenfelder Sandstein verwendete, findet sich bei den älteren Brückenteilen zumeist der in feinstem Mörstel gelagerter Kalkstein vor. Das vorgefundene Steinmaterial wird teils zum Bau der neuentstehenden Brücke, teils neu behauen und zur Bekleidung der im übrigen aus Beton hergestellten neuen Brücke Verwendung finden. Trotz der Kriegszeit herrscht an der ausgedehnten Baustelle der lebhafteste Betrieb. Im Müllermain entstehen die neuen Ufer des Tieslals und die an der östlichen und westlichen Insel geschlagenen Dämme lassen die zukünftige Form der Insel erkennen. Der zum Bau des rechtsseitigen Kais schon vor längerer Zeit geschlagene Damm wurde nach der Stützeite zu inzwischen teilweise durch einen zweiten verstärkt. Zur Trockenlegung der abgeschlossenen Stelle sind gegenwärtig zwei Pumpwerke in Tätigkeit. Auch ist ein Taucher damit beschäftigt, die undichten Stellen des Dammes unter Wasser zu beseitigen.

Anmeldungen für die Schulen.

Mit Rücksicht auf die augenblickliche Kriegslage haben die Städtische Schulbehörden bis jeht davon abgesehen, die Bekanntmachung betreffend die Anmeldungen für die Aufnahme in die verschiedenen Arten von Schulen zu erlassen, wie es im vorigen Jahre geschah. Maßgebend hierfür war vor allem die Erwägung, daß es den im Felde stehenden Familienvätern zur Zeit schwer sein

wird, die nötigen Entscheidungen zur Einschulung ihrer Kinder zu treffen. Es wird beabsichtigt, die Bekanntmachung in diesem Jahre wieder wie in früheren Jahren im Dezember erscheinen und die Anmeldungen selbst in der ersten Hälfte des Januar stattfinden zu lassen.

Ein Frankfurter Bild in französischem Besitz.

Die Einnahme von Lille durch die deutschen Truppen hat die Erinnerung an ein Gemälde wieder wachgerufen, das 1796 von den Franzosen unter General Kleber aus der Deutsch-Ordenskirche in Sachsenhausen geraubt und nach Frankreich verschleppt worden war.

Vorträge und Konzerte.

Am Sonntag 22. Oktober, nachmittags 4 Uhr, soll in der Aula der Reichs-Oberrealschule i. E. eine Veranstaltung für Oesterreich-Ungarn stattfinden. Es ist geplant den Reinertrag zur Stellung von Betten für Kranke und Verwundete im Wiener Universitätsklinikum zu verwenden.

Die Revision von Rosa Luxemburg verworfen.

Das Reichsgericht verwarf die Revision der Rosa Luxemburg gegen das am 20. Februar von der Frankfurter Strafkammer gefällte Urteil, das wegen Aufforderung zur öffentlichen Menschenmenge zum Ungehorsam gegen die Befehle (§ 110 des Str.-G.-B.) auf ein Jahr Gefängnis gelaufen hatte.

Auskunft über Kriegsgefangene.

Personen, die Auskunft über Kriegsgefangene wünschen, wenden sich zweckmäßig mit einer Postkarte an folgende Adresse: An das Internationale Komitee des Roten Kreuzes, Ermittlungsbureau für Kriegsgefangene, Genf in der Schweiz.

Freie Fahrt für Rekruten.

Während die zum Heere einberufenen Rekruten seither eine Militärfahrkarte lösen mußten, haben sie jetzt nach einem Erlaß des Ministers v. Breitenbach gegen Vorzeigung ihres Bestimmungsbefehls freie Fahrt in 3. Wagenklasse vom Heimatorte bis zur Garnisonsstadt erhalten.

Wie ein Held stirbt.

In einem Lazarett in der Westpfalz liegt der Reservemann Wilhelm aus Erlenbrunn, Pfalz, am Sterben. Eine treue Gattin und fünf Kinder umgeben das Sterbelager des geliebten Gatten und Vaters.

auf erlöste ihn der Tod von seinen Schmerzen. Bei uns gibt es noch Helden.

Das Rote Kreuz in Oesterreich-Ungarn.

Um den vielen, die sich auf dem Gebiet des freiwilligen Hilfsdienstes des Roten Kreuzes betätigen, ein Zeichen der Anerkennung zu gewähren, hat Kaiser Franz Josef, in Erinnerung der 50. Wiederkehr des Jahrestags der Begründung der Genfer Konvention, ein Ehrenzeichen für Verdienste um das Rote Kreuz in Oesterreich-Ungarn gestiftet.

Duc de la Chartres.

Hier wurde ein lässiger Ausländer festgenommen, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist. Der Mann gibt an, im Jahre 1856 in Paris geboren zu sein und Theodor Spreng, Duc de la Chartres, zu heißen.

Witwenschwester zum Kriegshauptplatz.

Gestern reisten von hier 50 Rote Kreuzschwester auf den westlichen Kriegshauptplatz, 50 andere trafen von außerhalb ein, welche ebenfalls nach dem Westen führen.

Vertriebene aus England.

Gestern Abend trafen mehrere aus England vertriebene österreichische Frauen mit Kindern im Hauptbahnhof ein, deren Männer zurückgehalten worden waren.

Frankfurter Theaternachrichten.

In dem am Sonntag im Schauspielhaus neu einstudierten in Szene gehenden Volksstück 'Rein Leopold' von Ad. d'Arco spielen die Hauptrollen die Herren: Odegar, Janssen, Impeloven, Schieren, Schred, Düneborg, Haber, Auerbach und die Damen: König, Wollmann, Pröbisch, Jim und Einzig.

Vereinigung von Freunden der Chemie und Physik.

Samstag, 24. Oktbr., 12 Uhr im Hofsaal Paulplatz 10, vaterländische Ansprache des Vorsitzenden H. Korbler; Vortrag des Herrn Dr. Robert Kuhn: 'Ärztliche und technische Anwendungen der Physik'.

Die Frankfurter Firma in St. Etienne.

Von der Schweizer Grenze wird berichtet: In St. Etienne ist ein Kommissionshaus für Seidenband, das angeblich die Filiale eines Frankfurter Hauses ist, unter gerichtliche Liquidation gestellt worden.

Kristallpalast.

Die neue, unter Leitung des Kapellmeisters Cassella stehende Kapelle, gibt allabendlich ein großes patriotisches Kriegsspektakel wieder, das mit einer Illumination der Räume endet.

Die Eschfontänen sind jetzt reif.

Man schreibt uns: In manchen Jahren ist der Ertrag der Kastaniendämme im benachbarten Cronberg so reichlich, daß die Früchte nicht alle gesammelt werden, sondern liegen bleiben und verderben.

Silberne Hochzeit.

Das Fest der silbernen Hochzeit begehen heute Herr Oberpostsekretär Loh und Frau, Marktgrabenstraße 8, und die Eheleute Hgl. Lokomotivführer Wilhelm Müller und Frau, geborne Engel, Frankfurt a. M., Westwallstraße 2, und Herr Berthold Frankfurter, Richardstraße 47, Teilhaber der Firma Frankfurter u. Kaufmann, und seine Ehefrau Luise geb. Sch.

Brände.

In der letzten Nacht gegen 11 Uhr entstand in einem Hause der Günterstraße im Mandardenhof Feuer, das von der Waage Westend gelöscht wurde. Der Brand blieb auf eine Manteldecke beschränkt.

Für den öffentlichen Ausverkauf gesperrt.

Die Wollschmiedstraße von Leichnamstraße bis Neuterweg ist bis 7. November, die Greifstraße und der Rohreppelhof bis einschl. 18. November für den öffentlichen Fuhrverkehr gesperrt.

Letzte Drahtmeldungen.

Der Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Oktbr., vormittags. (Antlich.) Am Dneprkanal wurden gestern Erfolge errungen. Südlich Dignide sind unsere Truppen vorgegangen. Westlich Vile waren unsere Angriffe erfolgreich.

Der Sieger von Antwerpen.

Berlin, 22. Okt. General der Infanterie v. Wejeler, kommandierender General des 3. Reservekorps, hat den Orden 'Pour le mérite' erhalten.

Ceman = Lehmann?

Halle, 22. Okt. Der 'Saalezeitung' zufolge finden Ermittlungen statt, ob der in Magdeburg gefangen gefesselt Kommandant von Lüttich, General Ceman, identisch sei mit einem noch 1870 dekretierten Feldwebel Heinrich Lehmann aus Herzberg im Regierungsbezirk Merseburg.

Verfolgung der Deutschen in England.

Die Absicht, die die Engländer in der letzten Zeit mit ihrer ganz besonders auffällig betriebenen Spionagerie verfolgte, liegt nun klar zu Tage. Es ist eine Verschleppung der Deutschen in die noch vom Burenkrieg her überall verstreuten Konzentrationslager.

Der Hochverratsprozess in Serajewo.

Bei der Zeugenvernehmung in dem Serajewer Hochverrats-Prozess wurde aus dem Protokoll über die Gutachten der Sachverständigen bezüglich der Wombeu festgestellt, daß es sich nur bei der serbischen Krone verwandte Handgranaten handelt, welche von derselben Konstruktion sind, wie die in Vido vorgefundenen, den Sachverständigen aus einer früheren Untersuchung her bekannten Granaten, die in das Originalmehlschloßpapier des Kragejewer Arsenal eingewickelt waren.

Geschäftliche Mitteilungen.

U. T. Auf der Zeit. Am Samstag, den 24. Oktober 1914, wird ein vollständig neues Programm zur Aufführung. Bilder vom Kriegshauptplatz. Ferner: Ein Schauspiel aus unseren Tagen in drei Akten, unter dem Titel: Lehmanns Rache oder Was die Feldpost brachte, ergänzt den überaus reichhaltigen Spielplan.

Wein-Restaurant Wolf. Opernplatz 10 - Tel. H. 1080. empfiehlt jeden Samstag Abend Spansau jeden Mittwoch Abend Has im Topf. Täglich frisch Grosse holl. Austern 10 Stück M. 2.20. 4748 Vorzüglich. Mittagessen von M. 1.20 an. Gute Weine. Auch echte Biere im Pokal.

Von nah und fern.

Aus Offenbach.

Offenbach, 22. Okt. In der gestrigen Stadtkonferenz über die Notleidenden in Elsass Lothringen 2000 Mark bewilligt. Die Beratung über den Bau einer Industriebahn führte zu der Ablehnung des Projekts, wie es in der Denkschrift vom 20 Juni niedergelegt ist. Die enorme Höhe der Kosten, die sich auf nahezu 2 Millionen Mark belaufen, läßt die Herstellung einer solchen unrentablen Bahn für nicht rentam erscheinen. Der Oberbürgermeister wurde beauftragt, mit den Interessenten dieser Industriebahn, d. h. den Vertretern der Schwereindustrie, in Unterhandlung zu treten, ob es nicht doch möglich gemacht werden kann, mit deren Unterstützung die Bahn dennoch zu bauen. Die Arbeiten, soweit sie den Anschluß am neuen Güterbahnhof betreffen, sollen mit einem Kostenaufwand von 102 000 Mark vorfristig durchzuführen werden. Die bisher aufgewendeten Mittel für die Arbeitslosenversicherung betragen bereits 47 000 Mark. Laut Entwurf werden für diesen Zweck 50 000 Mark bewilligt und zwar aus dem am 6. August für die Kriegsjahre bewilligten Betrag von 500 000 Mark.

Am Schluß der Sitzung hatte sich das Kollegium außerhalb der Tagesordnung auf Anregung des Oberbürgermeisters Dr. Dullis noch mit der nicht unerheblichen Preistreibe zu befassen, die sich infolge des Krieges momentan für Kartoffel und Schweinefleisch gegenwärtig auszeichnen bemerkbar macht. Er forderte in seinen Ausführungen zur Erleichterung von Gegenmaßnahmen auf, die jedoch nach seinem Dafürhalten nicht in der Forderung von Höchstpreisen für einzelne Gemarkungen bestehen dürften, sondern die vielmehr für das ganze Reich gleichzeitig zur Einführung gelangen müßte, damit werde am besten das Zurückhalten und Verschleppen der Felderzeugnisse durch die Landwirte sowie eine durch Massenverkauf etwa entstehende Panik verhindert. Angesichts der diesjährigen guten Ernte beschränkt sich die Gefahr für eine wesentliche Not. Da aber das Vorgehen einzelner Gemeinden oder Bundesstaaten keinen durchgreifenden Erfolg verspricht, wählte unter allen Umständen die einschneidende Maßnahme einen allgemeinen Charakter. Nicht nur der Stadtrat und die einzelnen Ministerien, sondern auch Reichstag und Bundesrat müßten zur Erreichung dieses Ziels mobil gemacht werden. Stadtk. R. Ulrich erachtete es für unumgänglich notwendig, daß eine Festlegung der Höchstpreise für sämtliche Lebensmittel im ganzen Reich erzwungen werden müsse. Schließlich nahm das Kollegium einstimmig einen dem Reichstag und Finanzministerium vorbereiteten Antrag an, wonach der Oberbürgermeister ermächtigt wird, beim Reichstag Ministerium dahin zu wirken, daß der Provinzialrat der hiesigen Regierung im Bundesrat eine Festlegung der Höchstpreise sämtlicher Lebensmittel beantrage. Ebenso sollen die Führer der Reichstagsfraktionen sowie der deutsche Stadtrat in gleichem Sinne zum Eingreifen aufgefordert werden. Gleichzeitig wurde die Erziehung eines Kartoffelmarktes im Verordnungswege von Seiten der Stadt beschlossen.

Der Krieg als Friedensstifter.

Kauterbach, 21. Okt. Zunächst einem tiefen Fatalismus und einem Großgläubigkeit war am Anfang dieses Jahres eine Privatlage entstanden, die von dem Bernhardsinhalte des Schlachtfeldes herauszuheben war und anscheinend recht langwierig zu werden drohte. Da kam der Krieg, und wie vieler anderen politischen Fälle und Zwittracht verdrängte, so brachte er auch eine glückliche Einigung der beiden Privatkläger zu Stande. Beide Parteien reichten sich anerkennend die Hände und die

Hand und Hand beten je 300 Mark dem Roten Kreuz. Jedenfalls ist das Geld hier besser angelegt, als man es zur Bekämpfung der Propaganda verwendet worden wäre.

Wiesbaden, 22. Okt. Stadtbauinspektor Scheuermann wurde von der Technischen Hochschule in Dresden die Würde eines Dr. ing. verliehen. — Stadtkonzeptionsrat Gustav Schupp starb im Alter von 70 Jahren; er gehörte seit 1891 dem Kollegium an. — Der ehemalige Hoftheatersekretär Weber feierte seinen 70. Geburtstag. — Das Parkhotel und Parkstraße sind von der Kontursteuer geschlossen.

Wiesbaden, 22. Okt. Die so genannte von der Konzeption der englischen Kirche hier befalligt ist nicht. Die Kirche ist schon seit ihrer Eigentümern des protestantischen Bistums. — Nach der russische Pope ist nicht von hier abgereist, sondern befindet sich ebenso wie der englische Pfarrer noch hier.

Groß-Steinheim, 21. Okt. Herr Peter Vogel, welcher bereits am 28 August zum Unteroffizier und Gruppenführer ernannt wurde, erhielt am 9. Oktober für eine sehr wichtige Meldung bei einem nächtlichen Patrouillengange, zu dem er sich freiwillig meldete und bei welchem er die Stellung einer feindlichen Division auskundschaftete, den höchsten höchsten Orden: die höchste Tapferkeitsmedaille.

Sport.

Schachverein Andernach. Montag abend vereinigten sich Mitglieder und Freunde des Schachvereins Andernach im Vereinslokal, um der Blindvorstellung des jugendlichen Wiener Meisters Reti beizuwohnen. Die Vorstellung nahm einen interessanten Verlauf, der junge Meister spielte 8 Partien in 2 1/2 Stunden. Er gewann 4, verlor gegen Fritz Pröger und erzielte Remis gegen Hermann Kaben. Mit dem Dank an den Meister und mit dem Wunsch auf ein Wiedersehen in einer glücklichen, feierlichen Zukunft schloß der Vorsitzende Ludwig Geiger um 11 1/2 Uhr die anregende Veranstaltung. — Es sei noch darauf hingewiesen, daß der Schachverein Andernach im November einen Schachkursus für Anfänger abhält, an dem sich Damen und Herren unentgeltlich beteiligen können. Anmeldungen nimmt Ludwig Geiger, Adersbachstraße 17, entgegen.

Eingekandt.

Die Kartoffelpreise in Andernach.

Andernach, im Oktober. Die Kartoffelpreise sind im Laufe von 14 Tagen von 2.80 Mark auf 3.50 Mark in die Höhe gegangen, und da die Landwirte sich mit dem Kleinverkauf nicht abgeben wollen und die armen Leute sich auch nicht den Anker verkaufen können, so ging der fleißigste Landwirt, der die Bevölkerung 80 Pfg. mehr bezahle soll als der Großpreis ist. Aber damit ist niemandem geholfen, da hiernach die Kartoffeln wenn dieselben 3.50 Mark kosten, für den armen Mann 3.80 Mark, das ist schon eine Zerstörung. Andere Gemeinden haben den Höchstpreis der Kartoffeln auf 3 Mark festgesetzt, und dieser Preis ist auch vollständig hoch genug, da die Landwirte infolge des Krieges keine Ertragskosten hatten, im Gegenteil, viele Ertrags hatten noch Nutzen davon, da vieler Orts nur für die Kost gearbeitet wurde, um alles gut hereinzukommen. Hoffen wir auch in unserer Gegend, daß der Höchstpreis auf 3 Mark festgelegt werden wird, da es genug Kartoffeln in hiesiger Gegend gab. Die Stadt hätte ja selbst in der Lage sein, den Kartoffelverkauf in die Hand zu nehmen und wöchentlich zweimal in kleinen Quantitäten abzugeben, dann wäre dem kleinen Mann auch geholfen. Ein Bürger.

Standesämter I. III—V. Frankfurt a. M.

Münzstraße 2.

Geöffnet an Wochentagen von 8—2 Uhr.

October

- Verstorben.**
19. Kiesel, Joh. Katharina, Röhren, 75 J., Winckelstr. 62.
20. Kauterbacher, Karl Wilhelm Bernhard August, Pausarbeiter, 40 J., aus dem Main gelandete.
21. Kämmerer, Ferdinand Ludw. 6 Mt., Gadenbachstr. 14.
Sauer, Marie Josefine Marg., 10 Mt., Gadenbachstr. 14.
Kronau, Anna Elisabeth, Wobliner, 91 J., Döllg. 11.
Kohlberger, Christian Peter, 67 J., Döllg. 11.
Walt, Eva Margarete, geb. Schneider, 71 J., Brunnstr. 2.
Def., Konrad, Zimmermann, 67 J., Thronenstr. 11.
Goldberg, Max, Kaufmann, 66 J., 26 J., Winckelstr. 31.
Bender, Heinrich Ludwig, 10 J., Thronenstr. 16.
Schärer, Theres, Buchbinderin, 64 J., Langestr. 4.
Schleicher, Rosa Karoline, 10 J., Langestr. 4.
22. Reich, Eva, geb. Dettel, 77 J., Langestr. 4.
Terba, Friederike, 8 Mt., Bergerstr. 313.

Wettervoransage

des Physikalischen Vereins in Frankfurt a. M. Samstag, den 24. Oktober.

Eine größte Veränderung in der Luftdruckverteilung hat sich nicht vollzogen. Das westliche Tief bleibt auf seiner Wanderung nach Nordosten das Hoch zu verdrängen, jedoch wird allmählich auf die Südküste des Meeres kommen. Im Bereiche südwestlicher Winde wird also die Bewölkung wieder stärker, doch sind Niederdrucke vorerst noch nicht zu erwarten. Die Temperatur dürfte in geringem Maße ansteigen.

Vorhersage für Samstag: Volkig, noch meist trocken, wenig Wolken, südliche bis südwestliche Winde.

Frankfurter Wetterbericht.

(Beobachtungen des Physikalischen Vereins.)

Tag u. Stunde (Ortszeit)	Barometer (Höhe)	Thermometer (Luft)	Luftfeuchtigkeit (%)	Windrichtung und Stärke	Wolkenbildung	Temperatur
22. Okt. 2 Uhr n.	769.9	+ 13.0	87	SW 1	3	10.4
22. Okt. 5 Uhr ab.	769.9	+ 8.6	89	SW 1	3	10.4
22. Okt. 7 Uhr m.	771.2	+ 6.4	92	SW 1	9	10.4

Höchste Temperatur am 22. Okt. + 16.0 | Tagesmittel d. Temp. 22. Okt. + 10.4
Niedrigste Temperatur 22. Okt. + 6.0 | Normales Tagesw. 22. Okt. + 8.3
Niederschlagshöhe 0.0 mm.

Wetterbericht vom Taunus-Observatorium.

Tag u. Stunde	Barometer (Höhe)	Thermometer (Luft)	Luftfeuchtigkeit (%)	Windrichtung und Stärke	Wolkenbildung	Temperatur
22. 10. 3 Uhr mittags	692.1	+ 7.9	92	SW 4	1/2 bedeckt	10.4
22. 10. 5 Uhr abends	691.8	+ 5.8	90	SW 5	1/2 wolkenlos	10.4
22. 10. 7 Uhr morgens	691.4	+ 6.5	92	SW 3	1/2 bedeckt	10.4

Niederschlag seit 24 Stunden 0.0. Höchste Temperatur in den letzten 24 Stunden + 9.5°. Nächste Temperatur in den letzten 24 Stunden + 4.7°. Verlauf gestern von 7 bis 2 Uhr heiter, von 2 bis 9 Uhr heiter, von 9 bis 7 Uhr heiter.

1 Pfennig pro Stunde

durchschnittlich kostet der Brand zur Beheizung eines großen Zimmers durch einen **Musgraves Original-Dauerbrandofen**

aus der Fabrik 24790

Esch & Co., Mannheim.

Zweiggeschäft: Frankfurt a. M., Zeil 23.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) (Copyright 1910 by Anny Wothe, Leipzig.)

Die weiße Frau.

Roman von Anny Wothe.

„Nicht allein der weißen Frau wegen,“ murmelte sie, sondern auch meinetwegen reizt es mich, zu wissen, wie groß das Maß der Schuld gewesen, das auf der Unglücklichen lastete. Aber lassen wir das, Herr Kenderfähr, das sind Gespräche, die doch zu nichts führen und nur einen Schatten auf den herrlichen Tag werfen, der so goldig anbrach.“

„Gräfin sind schon lange auf Laufenstein?“
„Ich weiß es eigentlich kaum. Ja, seitdem die ersten grünen Blättchen die braunen Knospen sprengten, sind wir hier. Es ist mir eine Wohlthat, hier nach dem anstrengenden Winter ein paar ruhige Sommermonate zu genießen.“

„Gräfin leben in Berlin?“
„Rein, nur zeitweilig. Ich bin nirgend zu Hause. Besonders. Mein Heimathaus steht am grünen Rhein. Es ist alt und moosig, und ich habe es seit meinen Kindertagen nicht mehr gesehen.“

„Auch ich bin ein Kind des Rheinlandes,“ gab Holm zurück, und plötzlich war es ihm, als hätte er Gräfin Marriet immer gekannt, als wäre er Hand in Hand mit ihr einst, vor langen Jahren, an den Ufern des Rheins entlang gewandert, und er hätte mit ihr gesprochen.
„Jungfer, ihr sollt küssen, Das ist der Jungfer Küsten.“

„Johannkreuzen! Wie weit spannte er seinen Sauber!“
Und Holm begann zu erzählen. Mit glühenden Farben malte er den heimlichen Strom, seine Klänge, seine Mutter, sein Vaterhaus.

Und das schöne Mädchen lauschte mit seltsam verhaltenem Munde, leicht in dem alten, hohen Lederstuhl

zurückgelehnt, als wären es wonnesame Märlein, die der fremde Maler vor ihr entrollte.

Und draußen wogten goldene Sonnenschleier, und traumhaft schlug die alte Schloßuhr dazwischen, als summe sie ein vergessenes Lied.

Und in diesen Sonnenzauber, der sich um die zwei jungen Menschen spann, fiel plötzlich ein hartes Klingeln wie von rassenden Schläffeln, und mit gewaltigem Schritt trat ein Mann in den Saal.

Der schritt lachend auf Marriet zu und zog ohne Umstände ihre schmalgliedrige Hand an seine bärtigen Lippen. — „No, das ist eine Ueberraschung,“ lachte er etwas forciert auf, „nicht wahr, Schatz? Die Jagd war miserabel, sage ich dir. Da ich mich nicht weiter zum wilden Kaninchenjäger ausbilden wollte, bin ich lieber gleich zurückgekehrt. Hoffentlich komme ich Dir nicht ungelegen,“ fuhr der große, blonde Mann fort, einen fragenden Blick zu Holm hinüberwendend, den er mit unterdrücktem Staunen und voll leiser Mißbilligung maß.

„Wie solltest Du,“ gab Marriet wie müde zurück, dann aber sagte sie, mit einer leichten Handbewegung kühl zu Holm hinüberdeutend, „erlaube, Steffen, daß ich Dir hier Herrn Holm Kenderfähr vorstelle.“

Und zu Holm, ohne die Augen zu erheben:
„Mein Verlobter, Baron Stephan von Stadig.“

Die Männer verneigten sich taßellos.
Holm Kenderfähr hatte plötzlich das Gefühl, als hätte man ihm einen Eiswürfel über den Kopf gestülpt.

„Du erkennst Dich vielleicht, Steffen,“ fuhr das schöne Mädchen in demselben gleichmäßigen Tone fort, „wir haben zusammen in Berlin die herrlichen Bilder des Herrn Kenderfähr bewundert.“

„Den Teufel habt Ihr,“ dachte Kenderfähr, laut aber meinte er, mit einem schwachen Versuch zu scherzen:
„Jetzt wird es die höchste Zeit, gnädige Gräfin, daß ich mich davon mache. Sonst jemand auf meine Bilder zu sprechen kommt, versagt irgendeine Gehirnkapsel bei mir. Verzeihen Sie, wenn ich mich jetzt zurückziehe. Vielleicht haben wir ein andermal Gelegenheit, unser Gespräch über die „weiße Frau“ fortzusetzen.“

Er verneigte sich leicht, erst gegen Marriet, dann dem Baron gegenüber, und ehe die beiden antworten konnten, hatte er schon den Rittersaal verlassen.

Marriet war aufgestanden, aber sie verharrete noch im Erker und blickte mit matten Augen Holm Kenderfähr nach. Dann sagte sie kühl:
„Du warst reichlich unfreundlich, Steffen.“

„Na, sollte ich vielleicht noch ganz besonders lebenswürdig zu diesem arroganten Keel sein? Der hat ja einen mächtigen Künstlertitel. Ich weiß gar nicht, was sich so ein Farbenklecker eigentlich einbildet.“

„Kenderfähr ist einer unserer ersten Maler, Steffen.“
„Da pfeife ich drauf. Das fehlte auch noch, daß sich hier das Künstlervolk noch mehr breitmacht. Es ist wirklich keine Gesellschaft für uns, mein Liebling, das laß Dir gesagt sein. Jetzt aber komm her und gib mir einen Kuß. Du weißt ja gar nicht, wie sehr ich mich nach Dir gesehnt habe, Du Geliebtes, Einzige.“

Er wollte die zarte Gestalt hastig an sich ziehen, aber Marriet wich vor der mühsam unterdrückten Leidenschaft, die aus seinen braunen Augen bligte, erschreckt zurück.

„Laß das,“ gebot sie kalt. „Du weißt, ich liebe Deine Färllichkeiten nicht.“

Baron von Stadig schmol die Jortnesader auf der Stirn. Dann aber lachte er belustigt auf und neckte fröhlich:
„Das gibt sich, mein Schätzchen. Wenn Du erst meine Frau bist, wird schon die Zimperlichkeit aufhören. Im übrigen, sieh nur, was ich Dir mitgebracht habe!“

Er zog ein Etui aus der Tasche, das er schnell öffnete. Ein kostbarer Anhänger mit großen wunderbaren Brillanten funkelte Marriet entgegen.

„Wächst dergleichen in den Jagdgründen Thäringens?“ fragte sie etwas höhnisch.

„Er sah ihr prüfend ins Gesicht.“
„Und Du lachst gar nicht dazu, Marriet? Schmutz ist doch sonst Deine Schwäche. Was ist mit Dir denn geschehen? Was hat Dich denn in den drei Tagen, die ich fern war, so verändert?“

(Fortsetzung folgt.)

